

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 29 (1903)  
**Heft:** 13  
  
**Rubrik:** [Eulalia Pampertuuta]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### Aegweiser.

Am Gruß die Leute man erkennt, wenn man so durch das Leben rennt,  
 Wer eines Andern Gruß nicht hört und ihm nur schänd' den Rücken kehrt,  
 Ein solch Subjekt zu jeder Frist heißt Dickkopf oder Egoist.  
 Doch wer nach alter Landeskant nicht sehr mit dem „Gott grüß euch!“ spart,  
 Und läßt es noch so rauh erklingen, wie wenn die starren Felsen springen,  
 Der zeigt Verstand und gutes Herz und ist willkommen allerwärts.  
 Ruft sich das Jägervolk: Gut Heil! so wird ihm Beute reich zu teil,  
 's kann Girsch und Hies und Haas erjagen, nur dar's kein altes Weib nicht sagen,  
 Sonst kann man Katzen nur erjagen,  
 Die auf den Dächern promenieren und Hornungsarien produzieren.  
 „Glück auf!“ ertönt's nach Bergmann's Art, geht's an die dunkle Stollenfahrt,  
 „Gut Holz!“ ist Kegelschieberschrift, wenn gern man alle „Neune“ trifft.  
 Schulbuben rufen voll Genie und Sprachgewandtheit aus: Salü!  
 „Drei Ähnel!“ spricht der Mosesleben und „Waiß g'schrien!“ Nathan, gleich daneben.

In Deutschland, wenn zwei miteinander gelöflet, von gebildetem Stand,  
 Ein jeder als Stoßlöffelgruß dem andern „Mahlzeit“ grunzen muß.  
 Doch der Soldat, laut Reglement, nur Taubstummheit zum Grüßen kennt,  
 Schielt links, schielt rechts, hält unverwandt ans Waschel seine rechte Hand.  
 Seeschiffe aber, die sich grüßen, die lassen tapfer Pulver fließen,  
 Manchmal für solch ein Salutieren, wenn's hoch geht, könnte existieren  
 Ein armer Teufel Jahr und Tag, dem man sein Brot nicht gönnen mag.  
 Qui vit! brüllt grimmig der Franzos, geht er im Kriege auf uns los,  
 Das Bajonnet in den Gedärmen des armen Feindes zu erwärmen.  
 Nachwächter aber, fromm und bieder, begrüßen uns durch kluge Bieder,  
 Und unterbrechen, treu und brav, um eins, zwei, drei Uhr unsern Schlaf,  
 Bis uns des Hahnes Kiteriki begrüßt des Morgens allzufroh.  
 Mit Wer da? grüßt, wer Schildwach steht, will wissen, wer vorübergeht.  
 Will man zum Kneipen sich entflammen, stößt mit den Gläsern man zusammen,  
 So muß man alla vostra! sagen, dann steht der Chianti mit Behagen.  
 Singsen, macht ein Hätschu! so wünschst ihm Gesundheit Du.  
 So geht das Leben im Galopp zum letzten Gruß, und der heißt: Stopp!



Es schwirrt zur Zeit ein besüßel-  
 federtes Wort durchs Land und heißt:  
 „Die Schweiz den Schweizern!“ Nat-  
 ürlich sind unter diesen Schweizern  
 bloß die Mannschaften verstanden,  
 vom ewig Weiblichen ist dabei keine  
 Rede. Wir haben eben erst in der  
 Ewigkeit ein Vaterland und von der  
 Schweiz gehört uns gar nichts. Wir  
 sind höchstens sein polierte Haus-  
 möbel für die Herren der Erschöpfung.  
 Ueberall haben wir ihnen nachzu-  
 solgfamen. — Heiraten wir einen  
 Schwaben, sind wir schwäbisch,  
 Tschinggen verschinggen, Preußen  
 verpreußen, Franzosen verfranzosen

uns usw. Die Schweiz gehört uns nicht und wir der Helvetia nicht. Wir  
 sind beslagenwerte Beute der ganzen Welt, wie die Zigeuner. Wer höheren  
 Verstand und breitere Weisvernunft meines Kalibers besitzt, wird Schweizerin  
 bleiben und hütet sich, von einem Mannsbild überlöpelt oder von  
 Löpelt übermantelt zu werden. Lassen wir uns von einem Fremdling be-  
 siegeln, dann hat uns die Schweiz unwiederbringlich verloren. Kein  
 Waisenhaus, kein Geistesabwesenderhaus, ja nicht einmal das s. v. Zucht-  
 haus bleibt uns im Heimatland offen, wenn wir Unglück haben, wie es  
 höchstens ein Mannesmensch verdienen würde.

Treu dem Mutterland, treu dem Jungfernstand,  
 Ohne Ring an Hand, ohne Heiratsband,  
 Ohne Liebestand oder gar noch Brand  
 Lebe mit Verstand, froh im Hausgewand,  
 In der Kammerwand, bis zum Lebensrand!  
 Gutes Beispiel giebt dir ja:

Eulalia.

Es hatt' sich gewaltig Geschrei erhoben: im Zolltarif seien der Ansätz zu viel;  
 Daß wir aber einen zu wenig noch haben, zu beweisen ist mir Kinderpiel.  
 So sehe man doch nur das Mühen und Werben des ehrenwerten Herrn Scherl  
 in Berlin.  
 Daß wieder er waggonweis' bring' seine „Woche“ in das kleine geschmähete  
 Hirtenland 'rin.

Ja, da muß man sich wirklich sagen: hier wär' ein Schutz Zoll bestens am Platz,  
 Ihn zu beantragen will ich wagen und proponiere folgenden Satz:  
 Als Position 100 bis, unseres Zolltarifs Hier: die „Woche“ von Scherl =  
 bedrucktes Ciofepapier.“

### Die Strategen der Zukunft.

Ein kritischer Geist ist in Alles gefahren,  
 Es liegt sich die ganze Armee in den Haaren,  
 Als Troupier der Garde der alten hat's mich  
 Im Herzen gekrämet gar elendiglich —  
 Und weil ich vor Zeiten schon bei den Rekruten  
 Ein Kerntroupier war und zwar einer der guten,  
 So will ich versuchen zu schälen den Kern  
 Woran man doch niemals wird denken in Bern.  
 So muß ich zunächst denn in größeren Zügen  
 Jetzt über die sämtliche Streitmacht verfügen,  
 Ich teile und herrsche nach meinem Plaisir,  
 Betreff' es Kanons, Pionns- und Füsilier!  
 Noch Niemand kam drauf, daß in acht Divisionen  
 Man tausend und tausend Soldaten könn' schonen!  
 So würd' ich denn bilden die Division  
 Mit einem Soldaten, das tät es mir schon!  
 Damit aber Disziplin auch mächt' gedeihen,  
 So würd' ich dem Manne die Grade verleihen:  
 Korporal, Wachtmeister, Feldweibel, Fourier,  
 Auch Hauptmann und Oberst, Major — Füsilier!  
 Vom Waffenschef und auch vom Oberinstruktor  
 Wird ja die Armee doch nur immer vertrieht,  
 So schaff' ich denn beide der Ehrgen ab  
 Und gäb' meinem Manne den Feldherrnstab!  
 Doch was noch sind andere Hilfsmissionen:  
 Trompeter, Tambour bei Fußvolk und Kanonen,  
 Der Wärter und Träger, der Chef der Schwadron,  
 Das wäre er Alles in einer Person!  
 Es läßt sich für jeden Vernünft'gen erkennen,  
 Bei Schwentungen brauchte man nicht so zu rennen,  
 Befehle zu geben gäb' gar kein Geschrei  
 Und doch ließe Alles am Schnürchen dabe!  
 Denn frei wären plötzlich wir dann von Fraktionen  
 Und Freude wär' in Bataillonen, Schwadronen,  
 Was sparten wir nur an Gewehr'n, Munition,  
 Und Spaken und Säben — gar manche Million!  
 Gar leicht wär' der Sieg, wenn der intelligente  
 Soldat dann des Feldherrn Spezialtbee kenne,  
 Verpflegung — sie wär' eine Kleinigkeit nur,  
 Bivual gäb' es nicht mehr auf offener Flur!  
 Am schönsten in Truppenzusammenzügen  
 Zu sehen wär's, wie sie zusammenliegen  
 Die acht Divisionen, zwei Kreuzjagpartien,  
 Als ewiger Friede dies Allen erschten!  
 Als Oberst ließ' ich Generalmarsch blasen  
 Und setz' als Feldweibel den Zwider auf d'Nasen,  
 Ich machte 's Verlesen und riefte dann „Hier!“  
 Ja, ich, Ruedi Trüppeler, Füsilier!

### Der Mönch Giron.

Es hieß, Giron soll in ein Kloster eingetreten sein, aber niemand  
 hat darüber Gewißheit.

Sehr eingehende Erkundigungen, welche wir einzogen, haben uns  
 diese Gewißheit verschafft. Giron befindet sich in der Tat in einem Trap-  
 pistenkloster, in welchem er folgende Gelübde abgelegt hat:

Das Gelübde der Armut. Er wollte den Schmuck der Kron-  
 prinzeßin Luise in einem Leihhause versehen, fand aber zu seiner Ueber-  
 raschung, daß er ihn nicht bei sich hatte. Sogleich legte er das Gelübde  
 der Armut ab.

Das Gelübde des Gehorsams. Giron verpflichtete sich, sobald  
 an ihn der Befehl der Kronprinzeßin Luise ergehen sollte, sie zu heiraten,  
 unweigerlich zu gehorchen. Im übrigen behielt er sich seine Entschlüsse vor.

Das Gelübde des Schweigens. Giron bekundete, daß er noch  
 mit sehr pitanten Einzelheiten aufwarten könne, aber er will so lange  
 schweigen, bis ihm ein Zeitungsverleger 20 Fr. für die Zeile bieten würde.

Es bleibt noch ein viertes Gelübde übrig, das Giron ablegen sollte.  
 Das wollte er sich aber noch überlegen.

### Börsen-Notiz.

Im schon lange darniederliegenden Bau sacht bereitet sich ein großer  
 Umschwung vor: Alle Architekten sitzen über Plänen zu neuen Riesen-  
 fabriken, durch die der künftige unübersehbare Bedarf des ganzen  
 Schweizerlandes an — Maulkörben gedeckt werden soll ...